

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Die Martinswand

urn:nbn:de:bsz:31-62031

geltung nach diesem Leben. Wo im Menschen ein edler Funke glüht, wo Liebe und Wohlthätigkeit in ihm wohnt, da hat die Religion es angefaßt. Alles, was darauf zielt, das Evangelium in unserer Verehrung zu schwächen, ist Hochverrath an der Sittigung der Menschheit, und schadet der Freiheit, so wie jedem Fortschritt. Das Christenthum muß die Richtung unseres Lebens sein, im Haus wie in der Kirche, auf dem Markt wie in der Gemeinde.

Blickt aufwärts! Die Sterne des Himmels gehen ruhig und unbeirrt ihre Bahn, heute noch, wie vor Jahrausenden. Die ewigen Gesetze Gottes leiten sie. So mögen die Menschen noch so grimmig und wild gegen einander sein: die reinen Grundsätze des Evangeliums führen uns endlich doch zur friedlichen Versöhnung.

Die Martinswand.

(Mit einer Abbildung.)

Der Kaiser Maximilian, geboren 1459, zum Kaiser erwählt 1493, gestorben 1519, von der Natur mit den schönsten Geistes- und Körpergaben ausgerüstet, war einer der verdienstvollsten deutschen Kaiser. Er stiftete den ewigen Landfrieden in Deutschland, nämlich daß die einzelnen Herren oder Städte sich nicht mehr unter einander bekriegen durften; er legte den häufig vorhandenen Raubrittern das schmäbliche Handwerk; gab vortreffliche Gesetze, stiftete einen obersten Gerichtshof, wo Jeder seine Klage, selbst gegen die Fürsten, anbringen konnte, führte die Post und sonstige gemeinnützige Einrichtungen ein; — genug, sein Name ist glänzend im Buch der Weltgeschichte aufgezeichnet. — Er ist der Großvater des Kaisers Carl V. gewesen, von dem auch in diesem Kalender erzählt worden.

Der Kaiser Maximilian war ein edler, kühner, ritterlicher Held; sein ganzes Leben ist eine ununterbrochene Reihe von Thaten und Wagnissen. Von frühester Jugend an bot er Allem, was ihm auf seiner Bahn entgegen trat, kühn die Stirne. Glückselig und freigiebig ging er aus unendlichen Gefahren hervor, die in seinem Leben so zahlreich, wie selten bei einem andern Menschen vorgekommen; Gottes Hand hat ihn sichtbar beschützt. Maximilian war von diesem dankbaren

Glauben tief erfüllt. Dessen zum Zeugniß hat er selbst seine Lebensabenteuer in einem Buch bekannt gemacht, das den Namen führt: „*Thuerdank des edlen, streitbaren Helden und Ritters mannliche Thaten, Geschichten und Gefährlichkeiten. Zur Ehren des Hauses Osterreich, und zum Vorbilde deutscher Nation, mit schönen Figuren zugerichtet.*“ Unter dem Namen „*Thuerdank*“ bezeichnet der Kaiser sich selbst, weil er von Jugend an seine Gedanken nach „*theuerlichen*“ (ehrenhaften) Sachen gerichtet habe. Auf 80 Bildern sind in diesem Buche mühselige Ereignisse, die er glücklich überstanden, dargestellt. Um die bösen Lüste seiner vielen Feinde anschaulich zu machen, nimmt er an, sie hätten ihm drei falsche Begleiter beigegeben, den Hauptmann Fürwittig, den Hauptmann Unfall und den Hauptmann Neidelhard. Diese bringen ihn in die verschiedenen Todesgefahren. Unter diesen Verdächtigten Personen verstand der Kaiser jedoch nur die drei Hauptabschnitte seines Lebens, nämlich die tollkühne Jugendzeit, wo der Fürwittig Meister ist, das bedächtigeres Mannsalter, wo der Unfall nicht zu vermeiden bleibt, und die reiferen Jahre, die durch den Neidelhard bösen Menschen getrübt werden. Von den wunderbaren Fügungen, welche dieser Kaiser erlebte, sei nun eine der ergreifendsten hier näherzählt.

Der Kaiser hatte die Grafschaft Tyrol von seinem Vetter ererbt, und kam sie in Besitz zu nehmen. Seine Natur paßte zu dem Lande, darum war es ihm vor allen lieb; denn so wie er der tapferste Soldat, der beste Reiter, der mutigste Seemann, der tüchtigste Bergmann war, so war er auch ein nie fehlender Scharfschütz, und die Gefahren der Gemsenjagd sagten seinem mutigen Sinne am meisten zu.

Drei Stunden von Innsbruck, an der großen Straße nach Schwaben, liegt der Ort Zirl, und nahe bei ihm ein Felsengebirg, das kaum noch Raum für die Landstraße läßt. Ein Haupttheil davon fällt fast senkrecht gegen den Weg ab, und hat vornen eine Höhe von fast 1800 Fuß; diese sehr glatte Gestalt des Felsen heißt die Martinswand.

Nach diesen Felsbergen, einem Lieblingsaufenthalt der Gemsen, zog Kaiser Max; es war am frühen Morgen, um noch vor dem

Abschleichen der Gemsen auf dem Anstand zu sein. In seiner Kühnheit eilte er allen Begleitern schnell voraus. Von Klippe zu Klippe sich empor arbeitend, mehrfach in Gefahr mit dem zerbröckelnden Gestein rettungslos in die Tiefe zu sinken, gelangte endlich Mar nahe an einen Weideplatz des Gemsenvölkchens und erblickte bald eine Leitgeiß, welche den weitem Trupp anführte, und Wache hielt. Noch war sie außer Schußweite, und ein geübter Jäger vermeidet jeden unsichern Schuß. Maximilian mußte sich also mehr zu nähern suchen, und nun begann ein höchst furchtbares, gefährvolles Klettern. Geklüft und Abgründe schreckten ihn nicht; er war ein ächter Tyroler; er kannte weder Furcht noch Schwindel. Damit der Wind der feinriechenden Gemse nicht die Bitterung des nahenden Jägers zuführe, brauchte Mar die List, frische Alpenkräuter zwischen den Fingern zu zerreiben. Es glückte; das Thierchen kam wirklich näher, um den Ort aufzusuchen, woher der würzige Kräutergeruch komme. Der Kaiser durfte nur noch eine schroffe Wand erklimmen, um dann einen sichern Schuß thun zu können, als ein Felsstück abbrach, auf das er seinen Fuß gesetzt hatte, und er unaufhaltsam hinabglitt, bis er wunderbarer Weise auf eine Felsenplatte zu stehen kam, neben der sich eine Höhle aufthat. Hinter ihm erhob sich die kahle unersteigliche Wand, weder links noch rechts ging ein Pfad, weder hinauf, noch hinab, oder seitwärts, vor ihm die schwindliche Tiefe. Der Kaiser war von oben an der steilen Martinswand herabgerutscht, als der Fußpfad, den er in der Höhe am Gypfel längs der Wand betreten hatte, einbrach. Hülfe und Rettung schien unmöglich!

Unten im Thal stand des Kaisers Gefolge und sah mit Entsetzen die furchtbare Todesgefahr des geliebten Herrn. Alle Bergknappen wurden aufgeboten und alle erfahrene Bergsteiger; man versprach fürstliche Belohnungen, aber alle Anstrengungen blieben vergeblich.

In dieser gräßlichen Angst verging Stunde um Stunde. Es war Abend geworden. Niemand ging heim; Niemand aus den Tausenden des Volks. Man zündete Holzstöße an, um wenigstens die Gestalt des Kaisers oben auf der Felsenplatte zu erblicken. — 52 Stun-

den mußte der Kaiser, ohne Nahrung, ja ohne Hoffnung, in solch entsetzlicher Lage zubringen! Es schreibt die Chronik: „Der junge Fürst, als er allbereit 2 Tage und 2 Nächte in solch erbärmlichen Zustand sich befunden, hat das zeitliche Leben in Wind geschlagen, und getrachtet, wie er aus solchem in ein himmlisches Leben eingehen möchte, und deshalb zu verstehen gegeben, daß das hochheilige Sakrament des Leibes Christi herzugetragen, und ihm am möglichst nahen Ort vorgewiesen werde, damit sein Herz und Seel mit dem geistlichen Beihpfeffennig wenigstens durch die Augen könnte verwahrt werden.“ (Siehe die Abbildung.)

Es war ein ergreifender Anblick, die Fürsten, die Hofherrn, das Volk knieen zu sehen, alle dasselbe Gebet auf den Lippen. Und droben am Felsen der mächtige Kaiser, jetzt so hilflos! Mar konnte die frommen Gebete nicht hören, aber als der Priester in hoch erhabener Hand dem Kaiser die Hostie zeigte, als dazu alle Glocken läuteten, da sank er auch in die Knie, seine Seele Gott empfehlend. Und da nahte Hülfe!

Zwei kühne Gemsenjäger hatten in diesen zwei Tagen in Stille alles versucht, um einen Ausgung in die Nähe der schützenden Felsenhöhle zu finden. Es war ein Förster aus der Gegend, Namens Zips, und sein Waidgeselle. Durch Gefahren, wie sie nur die Liebe und Treue überwinden lehrt, setzten sie ihr mutiges Vorhaben fort. Eben wollten sie an einem schmalen Felsenspalt vorübergehen, als zufällig der Eine einen glänzenden Lichtstreif am Ende desselben wahrnahm. Bei näherer Untersuchung fanden sie, daß der Spalt bis zur entgegengesetzten Seite der Martinswand reiche, weil von dort das Sonnenlicht einfiel. Wer schildert ihr Entzücken, als sie beim vorsichtigen Umschauen aus der vordern Oeffnung des Spaltes den Kaiser, wenige Schritte unter sich, an der Höhle knieen sahen! Hallelu! rief der Jägersmann hastig aus, um zu sehen, ob Maximilian noch am Leben sei; mit schwacher Stimme antwortete dieser: „ich laure!“ — das heißt: ich warte auf Hülfe!

Für die Gefühle des dem Hungertod schon halb verfallenen Kaisers giebt es keine Worte! Der Genuß von Speise und Trank, die Nähe der beherzten Männer, gaben ihm Kraft und Lebensfreudigkeit zurück. An einem starken



Sinf. Bote 1849.

©

Strick ward ihm zur Felsenspalte mit großer, aber sorgfamer Anstrengung hinauf geholt; als er sich wirklich gerettet sah, da erst verging ihm das Bewußtsein, und mit dem Ausruf: „o, heim! o, heim!“ sank er zu Boden.

Es gewährte das Volk unten im Thal die unerwarteten Rettungsversuche. Kein Auge blieb thänenleer, und abermalige Gebete stiegen zum Himmel. Denn noch waren beim Herabklimmen schwere Anstrengungen zu machen, große Gefahren zu überwinden. Glücklich bestand sie der Kaiser, und nach kurzer Frist befand er sich auf derselben Stelle, von der ihm am Morgen der Priester die Hostie gezeigt hatte. Dort warf er sich auf die Knie, um Gott zu danken; aus den Kirchen ertönte jetzt ein Freudengeläute der Glocken und in allen Thälern der Jubel des Volkes!

Seinen kühnen Rettern lohnte Maximilian wahrhaft kaiserlich mit großen Gütern und weltlichen Ehren. Den Förster Zips, der zuerst „Hallo!“ gerufen hatte, erhob er unter dem Namen „Hollauer von Hohenfels“ in Adelsstand, den andern unter dem Namen „von Dheim“; beider Geschlechter haben lange in Ehren geblüht. — Die Höhle an der Martinswand ist jetzt zugänglich gemacht; aber der Pfad dahin ist selbst jetzt nicht gefahrlos. An der Stelle, wo der Kaiser so hülflos schmachtete, ist ein 18 Fuß hohes Crucifix aufgestellt; von unten gesehen scheint es kaum von eines Kindes Länge. — Es ist das Denkzeichen seiner wunderbaren Rettung! Im Volke lebt der Glaube, Gott habe in seiner besondern Huld durch einen Engel die Erlösung bewirkt. —

Die deutschen Kaiser.

Die Würde des deutschen Kaisers galt einst für die höchste monarchische der ganzen Christenheit. Könige betrachteten den Kaiser als ihr Oberhaupt, und das stolze Frankreich nannte 1519 bei der Kaiserwahl die Deutschen das erste Volk der Welt. Tausend Jahre lang blieb die Kaiserwürde bei der deutschen Nation. Der deutsche König Karl der Große, — groß nicht nur in kriegerischer Wirksamkeit, sondern auch in Bildung des Geistes, und in Bestrebungen für das Glück seiner Völker, — empfing am Weihnachtstage Anno 800 in Rom vom Pabst Leo die Weihe

zum Kaiser des Abendlandes; er beginnt die Reihe der Kaiser deutscher Nation, die mit dem in unsern Tagen verstorbenen Kaiser Franz sich schloß, welcher aber schon 1806, der Feindseligkeiten des neu entstandenen Franzosen-Kaisers Napoleon wegen, (dessen Kaiserreich jedoch nur 10 Jahre dauerte!) als deutscher Kaiser abdankte, und diese Würde auf seine österrreichische Staaten übertrug.

Ohne Klang zerbrach die Krone,
Einst der Schirm der Christenheit;
Und zerrissen sind die Bänder,
Jener wundervollen Zeit,
Da in Mitten der Geschichte,
Kaiser saßen zu Gerichte!

So lange die Nachkommenschaft von Karl dem Großen bestand, war bei ihr das Kaiserthum erblich. Nach ihrem Erlöschen wurde Deutschland ein förmliches Wahlreich, nämlich die Fürsten wählten Einen zum Kaiser. Dabei ging man von der einmal erwählten Familie nicht leicht ab. So ist seit Rudolph v. Habsburg (1273), dem Stammvater der Macht Oesterreichs, die Kaiserwürde mit wenig Ausnahmen bei diesem Hause geblieben. Seit Anno 1256, also an 600 Jahre, übten das Wahlrecht ausschließlich die Kurfürsten, nämlich die 7 vornehmsten Fürsten im Reich, welche ihre Benennung von dem Worte „küren“, was wählen bedeutet, herleiten. — Jetzt führt nur noch der Fürst von Hessen-Kassel den Kurfürstentitel; aber da das deutsche Reich in seiner vormaligen Verfassung aufgehört hat, und der deutsche Bund an seine Stelle getreten ist, so hat die Kurfürstenwürde dem Wesen nach keine besondere Bedeutung mehr.

Die Kaiser-Wahlen und Krönungen sind stets eine der feierlichsten und erhabensten Staatshandlungen gewesen. Regierende Fürsten, ja Könige, erschienen dabei als dienende Beamte. Der erwählte Kaiser mußte eidlich versprechen, ein gerechter Regent, dem deutschen Volk nützlich, ein Beschirmer der Kirche, ein Vertheidiger des Reichs, ein Beschützer der Wittwen und Waisen zu sein. Ehedem erfolgte in Aachen oder in Frankfurt nur die Krönung als deutscher König, darauf in Mailand die Aufsetzung der lombardischen Krone, eines eisernen aus einem Nagel vom Kreuze Christi geschmiedeten, mit Gold umgebenen Reifes, endlich in Rom vom Pabst die eigentliche Kaiserkrönung. Aber seit Kai-